

SCHRIFTENREIHE

THEOLOGIE FÜR GLAUBE UND GEMEINDE

HEFT 36

Jochen Hasenburger

Verführung im Garten Eden

(1Mo 3-1-5)

JOC | EN
HASENBURGER

www.glaube-und-gemeinde.de

© September 2007

Textkritik: Feststellung der Textbasis

Die nachfolgende Übersetzung basiert auf dem Text der Biblia Hebraica Stuttgartensia. In der Texteinheit gibt es nur sehr wenige und unbedeutende Abweichungen, die den Inhalt der Texteinheit nicht wesentlich verändern.

Übersetzung 1Mo 3,1-5

- 1 Und die Schlange war listiger als alle Lebewesen des Feldes, welche Gott, der Herr, machte und sie sprach zu der Frau:
Sollte Gott wirklich gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens?
- 2 Aber die Frau sprach zu der Schlange:
Von (der) Frucht des Baumgartens essen wir;
- 3 aber von der Frucht des Baumes, welcher in der Gartenmitte (ist), sagte Gott: Ihr sollt nicht von ihm essen und ihr sollt ihn nicht berühren, damit ihr nicht sterbt.
- 4 Aber die Schlange sprach zu der Frau:
Keinesfalls ihr werdet sterben,
- 5 sondern Gott erkennt, dass an dem Tag, an dem ihr von ihm esst werden eure Augen geöffnet und ihr werdet sein wie Gott, erkennend Gutes und Schlechtes.

Verfasserschaft, Textart und -zusammenhang

Das erste Buch Mose nennt keinen Verfasser, sondern wurde wie die anderen Bücher des Gesetzes anonym verfasst. Die jüdische und christliche Tradition hat jedoch seit frühester Zeit Mose die Niederschrift der fünf Bücher zugewiesen. Dafür spricht, dass Gott Mose selbst den Auftrag zur Verfassung eines Buches gegeben hat (2Mo 17,14; 24,4; 34,27). In 5Mo 31,9 wird berichtet, dass Mose das Gesetz in ein Buch geschrieben habe, das die Leviten an die Seite der Bundeslade legen sollten. Als Teil des Gesetzes gehörte auch das erste Buch Mose. Die historisch-kritische Forschung verneint überwiegend die Verfasserschaft Moses und geht von verschiedenen Quellen aus, aus denen insbesondere 1Mo zusammengestellt worden sein soll. Auf die Diskussion dieser Entwürfe soll hier nicht näher eingegangen werden. Der Verfasser geht im Folgenden von Mose als Verfasser der Texteinheit aus.

Die Texteinheit selbst ist eine Erzählung, die als historischer Bericht verstanden werden will und nicht – wie in der historisch-kritischen Exegese angenommen – als Dichtung, symbolische Schilderung oder gar Märchen.

Die Texteinheit ist Teil des ersten Buchs Mose (hebr. tyDQar2Zb [Im Anfang], lat. genesis [Entstehung]), das zur Thora gehört. Es beginnt mit dem Bericht über die Schöpfung und reicht bis zum Aufenthalt Josefs in Ägypten. Während der Großteil der Geschichte der Erzväter Israels erzählt (1Mo 12 – 50), berichtet 1Mo 1-11 von den Anfängen der Menschheit und hierbei insbesondere über die Schöpfung und

den Auftrag Gottes an den Menschen (Gen 1 u.2), seinen Fall (1Mo 3) und die Entwicklung des Menschen unter den Auswirkungen dieses Falls (ab 1Mo 4). 1Mo 3,1-6 stellt insofern ein besonders wichtiges Element dar, als es die Ereignisse beschreibt, die zu einer ersten entscheidenden Weiche in der Menschheitsgeschichte werden sollten.

"Und die Schlange war listiger als alle Lebewesen des Feldes, welche Gott, der Herr, machte ..." (1Mo 3,1a)

Schon im ersten Vers der Texteinheit stellen sich dem Ausleger zwei wichtige Fragen. Tarnte sich Satan als Schlange oder benutzte er sie nur für seine Zwecke? Wie kam der Verführer ins Paradies?

Die Schlange als Instrument der Verführung

Zu Recht verweist eine Reihe von Exegeten darauf, dass die Texteinheit keine Erklärung über die Herkunft des Bösen abgeben will. Dementsprechend erklärt sie auch nicht, ob die Schlange nur ein Tier war, dessen sich Satan als eigentlicher Verführer bediente oder ob es Satan selbst in Gestalt einer Schlange war, der die Frau verführte. Erich Sauer beschreibt den Versucher als eine *"... gottfeindliche, auf der Erde auftretende, sich eines Tieres bedienende Gegenmacht."* Jakob Kroeker hält die Schlange in Anlehnung an Jes 14 und Hes 28 für die höchste Repräsentantin in der damaligen Tierwelt, die *"... selbst bereits eine Verführte war und sich von einem höheren Geiste außer ihr als Versuchungsorgan für den Menschen gebrauchen ließ."* In Off 12,9 u. 20,2 wird der Teufel als "die alte Schlange" bezeichnet, die – wie in 1Mo 3,15 angekündigt – die Frau bekämpft (Off 12,14f). In 2Kor 11,3 beschreibt Paulus Eva als eine von der Schlange Verführte und unterlässt es, Satan selbst als Verführer zu bezeichnen, was er an verschiedenen anderen Stellen tut. In 2Kor 11,14 betont Paulus, dass es zur Vorgehensweise Satans gehört, seine wahre Gestalt zu tarnen und eine andere Gestalt anzunehmen. Als Petrus Jesus eines Tages wegen der Ankündigung seines Todes tadelt, reagiert Jesus mit den harschen Worten ***"Geh hinter mich, Satan! Du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist" (Mt 16,23).***

Diese die Texteinheit ergänzenden Aussagen lassen darauf schließen, dass Satan die - möglicherweise schon selbst verführte - Schlange als Organ der Verführung gebrauchte. Dementsprechend war das später ausgesprochene Urteil auch zweigeteilt: Die Schlange als Tier sollte auf dem Bauch kriechen und Staub fressen (1Mo 3,14), dem Satan selbst wird die Niederlage gegen den kommenden Erlöser angekündigt (1Mo 3,15). Tragisch hierbei ist, dass die Schlange ursprünglich Teil der Schöpfung war (1Mo 2,19; 3,1), die Gott selbst als sehr gut (1Mo 1,31) bezeichnet hatte.

Dass die Schlange den Menschen anspricht, hat in der historisch-kritischen Exegese dazu geführt, den Bericht als "märchenhaft" zu bezeichnen. Bedenkt man jedoch, dass auch Bileams Esel unter dem Einfluss Gottes zu reden begann, ist die Befähigung der Schlange, unter dem Einfluss Satans sprechen zu können, keine Besonderheit. Auffallend ist hierbei, dass Eva keinerlei Anzeichen der Verwundung darüber zeigt.

Die Schlange wird als besonders listiges Tier bezeichnet, mehr über sie zu erfahren ist offensichtlich nicht nötig, da der Text nicht mehr darüber aussagt. Der hebräische Begriff *MVri* (*arum*) ist dabei wertneutral und bedeutet so viel wie "intelligent, gescheit". Ob da schon die Intelligenz Satans zum Vorschein kommt oder ob Satan dieses Tier aufgrund seiner Intelligenz gebrauchte, lässt die Texteinheit offen. Interessant aber ist, dass sich gerade ein besonders intelligentes Tier als Versuchungsorgan zur Verfügung stellt!

Wie kam der Verführer ins Paradies?

Die Versuchung fand mitten im Paradies statt. Zu Recht verweist Kroeker auf einen Umstand, der zunächst überrascht, wenn er betont, dass *"... trotz aller seiner Feindschaft wider Gott Gott dem Teufel nie den Eintritt in sein Heiligtum verwehrt (hat)."* Das wird auch an anderen Stellen der Bibel deutlich, etwa bei der Anklage Hiobs (Hiob 2,1), der Klage Satans gegen den Hohepriester Josua (Sach 3,1), dem Belassen Judas Ischariots im Jüngerkreis, obwohl dieser ein Dieb war (Joh 12,6) und falschen Gliedern der Gemeinde (1Jo 2,19). Das Paradies steht dem Teufel und seinen Gehilfen offen und Gott verhindert die Versuchung des Menschen nicht. Zwar versucht er selbst niemanden (Jak 1,13), aber er benutzt die Versuchung Satans als Werkzeug zur "Qualitätsprüfung" des Menschen. Während Satan durch die Verführung/Versuchung den Menschen zu Fall zu bringen beabsichtigt, nutzt Gott die Prüfung des Menschen als Indikator und um ihn über den Sieg über die Versuchung zu größerer Reife zu führen. Deshalb gab Gott im Paradies keine verschlossene Tür, sondern lediglich ein klares Gebot.

Der Sinn des Gebotes

Gott hatte dem Menschen verboten, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Zu Recht verweist Erich Sauer darauf, dass der Einwand töricht ist, die "Nascherei" von dem Baum sei nur eine kleine Sünde gewesen. Denn beim Essen der Frucht ging es ja nicht nur um den Genuss eines verbotenen Nahrungsmittels, sondern darum, *"... sich, hinter dem Rücken des Schöpfers, auf verbotenem Wege, zu gleicher Erhabenheit empor(zu)schwingen wie er."* Deshalb war der Baum, verbunden mit dem Verbot, davon zu essen, ein Zeichen der Herrschaft Gottes über den Menschen und der Unterwerfung des Menschen unter Gott.

"Der verbotene Baum im Paradies ist gleichsam die Grenzmarke, die den Menschen in aller seiner ihm von Gott verliehenen Hoheit an seine Geschöpflichkeit erinnert."

Gott hatte dem Menschen diese eine Grenze gesetzt, die er überschreiten konnte, aber nicht durfte. Den Tieren hatte er keine Grenze gesetzt, zumindest berichtet die Bibel hiervon nichts. Gerade (auch) im Verbot zeigt sich deshalb die Erhabenheit des Menschen über die Tierwelt. Denn der Mensch wurde – anders als die Tiere – in einem speziellen Schöpfungsakt im Bild Gottes (1Mo 1,27) geschaffen, über die Tiere gesetzt (1Mo 1,28) und zu einer einzigartigen Gemeinschaft mit seinem Schöpfer befähigt, die den Tieren vorenthalten blieb. Gemeinschaft aber kann immer nur dort in guter Weise stattfinden, wo sie auf gegenseitiger Freiwilligkeit beruht. Weil es ein freiwilliges Ja aber nur dort geben kann, wo auch ein Nein möglich ist, schuf Gott die Möglichkeit zum Nein durch das Verbot, von diesem einen Baum

zu essen. Insofern ist das Verbot sogar ein Ausdruck dessen, wie würdevoll Gott mit dem Menschen umgeht.

Gleiches gilt für die Versuchbarkeit des Menschen. Auch sie wird von der Beurteilung Gottes umfasst, dass der Mensch sehr gut war (1Mo 1,31). Dass der Mensch versucht werden kann, ist also nicht Folge seines Sündenfalls, sondern Teil seines sehr guten Zustandes, den er nach der Schöpfung hatte. Das leuchtet ein, wenn man bedenkt, dass die Möglichkeit, versucht zu werden, Entscheidungsfreiheit voraussetzt. Wer keine Möglichkeit zur freien Entscheidung hat, kann auch nicht versucht werden.

In diesem Zusammenhang ist die Feststellung von großer Bedeutung, dass die Versuchung des Menschen nicht aus seinem Inneren kam, sondern von außen an ihn herangetragen wurde. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass der Baum eine "Lust für die Augen" war. Kroeker betont das, wenn er schreibt:

"Bestände des Wesen des menschlichen Falles in der Tatsache, daß der Mensch sich allein auf Grund seiner eigenen Inspiration wider Gott entschieden hätte, dann wäre der Mensch zu Teufel geworden."

Der Ablauf der Versuchung

Der Verlauf der Versuchung Evas wird von verschiedenen Auslegern als typisches Versuchungsmuster betrachtet. Wenngleich dies in einen oder anderen Fall zu treffen kann, ist doch zu beachten, dass der Zustand Evas ein völlig anderer war als der des durch die Sünde Adams gefallenen Menschen (Röm 5,12). Dennoch lässt die Schilderung der Versuchung Evas Rückschlüsse sowohl auf die Motive und Ziele Satans als auch auf dessen Vorgehensweise zu.

Für die Versuchung selbst genügt der Schlange ein kurzer Dialog mit der Frau. Er teilt sich auf in eine Frage Satans (V. 1), eine Antwort der Frau (V. 2f) und eine Erwiderung der Schlange (V. 4f). Vers 6 schildert die Reaktion der Frau und später des Mannes auf die Versuchung.

"... und sie sprach zu der Frau: Sollte Gott wirklich gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens?" (1Mo 3,1b)

In einem ersten Schritt stellt die Schlange der Frau eine Frage. Aber es ist nicht nur eine Nachfrage, wie es den Anschein haben soll, sondern ein Infragestellen dessen, was Gott gesagt hat. Denn die Schlange möchte nicht wissen, was Gott gesagt hat, sondern Eva verunsichern, ob Gott tatsächlich gesagt hat, was sie gehört zu haben glaubt.

Er nimmt das gesprochene Wort weg und ersetzt es durch ein anderes, das dem ursprünglichen Wort äußerlich zwar sehr ähnlich, im Kern aber von diesem grundverschieden ist. Diese Vorgehensweise findet sich in der Bibel immer wieder. Das, was die Schlange Eva als Wort Gottes anbietet, ist ein völlig anderes Verbot, das Gott nicht als gütigen Herrn, sondern missgünstigen Despoten darstellt. Zunächst versteckt, in der Erwiderung der Antwort Evas dann offen, stellt die Schlange Gottes gute Absichten in Frage, indem sie Eva einsuggerieren möchte, dass Gott ihnen all das Schöne um sie herum verboten hat.

Bezeichnenderweise verwendet die Schlange sowohl bei der ersten Frage als auch in ihrer Erwiderung von Evas Antwort lediglich die Bezeichnung Myh10la (Elohim) für Gott und nicht die Bezeichnung Myh10la6 hv+hy\$ (Jahwe Elohim; Gott, der Herr). Nach Westermann kommt dadurch zum Ausdruck, dass "... der Name hv+hy\$ nur in die Beziehung des Menschen zu Gott gehört."

"Aber die Frau sprach zu der Schlange: Von (der) Frucht des Baumgartens essen wir; aber von der Frucht des Baumes, welcher in der Gartenmitte (ist), sagte Gott: Ihr sollt nicht von ihm essen und ihr sollt ihn nicht berühren, damit ihr nicht sterbt" (1Mo 3,2f)

Doch dieser erste Versuch, in Eva Zweifel an der Güte Gottes und am Inhalt des Verbotes zu wecken, scheitert zunächst. Denn Eva korrigiert die Schlange insofern, als sie das Gebot Gottes (überwiegend) korrekt wiedergibt. Bemerkenswert ist, dass sich Eva überhaupt auf die Diskussion mit der Schlange einlässt und sie auch für ihren Versuch nicht tadelt. Möglicherweise hat ihre eigene Unschuld sie nicht vermuten lassen, dass es auch Wesen mit unlauteren Absichten geben könnte.

Eva gibt das Gebot insofern korrekt wieder, dass Gott nur den Genuss der Früchte des einen Baumes, nicht aber aller Bäume verboten hat. Indem sie aber behauptet, Gott habe auch das Berühren des Baumes verboten, erwähnt sie im selben Atemzug eine Nebenbestimmung, von der in 1Mo 2,17 nichts berichtet wird. Das eröffnet zwei Möglichkeiten: Entweder Eva hat dem Gebot diese verschärfende Nebenbestimmung selbst hinzugefügt oder diese Bestimmung stammt von Gott und ist in 1Mo 2,17 einfach nicht erwähnt. Das Hinzufügen von ergänzenden und erweiternden Vorschriften zum eigentlichen Wort Gottes findet sich auch im Neuen Testament, wofür insbesondere die Pharisäer und Schriftgelehrten von Jesus kritisiert werden (Mt 15,2; 23,4). Es mag für Eva eine Hilfe gewesen sein, dem Baum nicht zu nahe zu kommen und ihn erst gar nicht zu berühren, dennoch ist darf eine solche Selbstbeschränkung nicht mit dem Gebot Gottes gleichgesetzt werden, weil dadurch die für den Einzelnen sinnvolle Selbstbeschränkung zur Einschränkung für andere werden würde. Für den Fall, dass Eva hier den genauen Wortlaut des Verbotes wiedergibt, würde das bedeuten, dass Gott schon das Berühren verboten hat, um das Essen zu verhindern. An der Absicht Gottes und seinem Wohlwollen gegenüber dem Menschen würde dies nichts ändern, weil die anderen Bäume dennoch freigegeben waren.

"Aber die Schlange sprach zu der Frau: Keinesfalls ihr werdet sterben, sondern Gott erkennt, dass an dem Tag, an dem ihr von ihm esst werden eure Augen geöffnet und ihr werdet sein wie Gott, erkennend Gutes und Schlechtes" (1Mo 3,4f)

Nach der vorbereitenden Frage, mit der die Schlange die guten Absichten Gottes bereits andeutungsweise in Frage gestellt hat, geht sie nun in zwei Schritten zum eigentlichen Angriff über. Beide Schritte betreffen die Folgen einer möglichen Übertretung.

Bestreitung der negativen Folgen einer möglichen Übertretung

Was vorher nur versteckt erkennbar war, formuliert die Schlange nun ohne Scheu direkt: dass Gott ein Lügner sei und das Essen von der Frucht des Baumes keinesfalls zu den angekündigten, negativen Folgen führen würde.

Die Schlange verspricht Eva, dass der Genuss der Frucht nicht dazu führen wird, dass sie stirbt. Mit der Leugnung der Folgen einer möglichen Übertretung verspricht die Schlange Eva etwas, was diese nur zu gerne glauben möchte und was der Mensch bis heute gerne glaubt: *"... der Mensch kann sündigen und dennoch ungestraft davonkommen"*.

Damit wird der eigentliche Charakter des hinter der Schlange stehenden Wesens als *"Lügner von Anfang an" (Joh 8,44)* offenbar, was jedoch nicht dazu führt, dass Eva sich von dem Versucher abwendet. Vielmehr wendet sie sich dem Verführungsgegenstand – dem Baum mit seiner Frucht – zu (V. 6).

Auf den ersten Blick scheint die Schlange mit ihrer Lüge Recht zu behalten, da Adam und Eva ja nicht unmittelbar nach dem Essen der Frucht wieder zu Staub werden (1Mo 3,7ff). Bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, dass die Bibel zwischen verschiedenen Toden unterscheidet.

"Tod"

Der Begriff "Tod" wird sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament in mehrfacher Bedeutung verwendet. Am häufigsten wird mit diesem Begriff der Zustand des Menschen nach dessen Ableben beschrieben. Tot ist aber nicht nur das, dessen Leben durch das Sterben beendet wurde, sondern auch das, was nie gelebt hat. Darüber hinaus wird der Tod aber auch in personifizierender Weise als Gott entgegenstehende Macht betrachtet, die das Leben bedroht und zerstört, dh. den Menschen aus seinen Lebensbeziehungen herausreißt. Als Macht ist der Tod der Feind Gottes (Hos 13,14), die den Menschen beherrscht (Röm 5,14), am Ende aber von Gott überwältigt wird (Jes 25,8; Off 20,14).

Die Bibel unterscheidet zwischen drei verschiedenen Zuständen, die jeweils mit dem Begriff "Tod" beschrieben werden.

DER PHYSISCHE TOD

Damit ist der Zustand gemeint, der eintritt, wenn das Sterben dem organischen Leben des Menschen ein Ende gesetzt hat. Damit verbunden ist das Aufhören der Organtätigkeit, Atemstillstand und das Einsetzen der Verwesung (2Kö 4,31ff). Das Eintreten des physischen Todes kann verschiedene Ursachen haben, wie etwa Krankheit (z.B. 2Kö 20,1), Altersschwäche (1Mo 25,8) oder Gewalteinwirkung (1Mo 9,6). Unklar ist, ob der physische Tod des Menschen eine Folge des Sündenfalls ist oder ob der Mensch schon vor dem Sündenfall sterblich war.

DER GEISTLICHE TOD

Der Ausdruck "geistlicher Tod" findet sich als solcher nicht in der Bibel. Damit ist der Zustand des Menschen gemeint, den Paulus mit "tot in den Vergehungen und Sünden" (Eph 2,1; ähnlich Kol 2,13) bezeichnet und mit dem er den Menschen be-

schreibt, der aufgrund seiner sündhaften Natur außerhalb der Gemeinschaft Gottes lebt und leben muss. Da die Gemeinschaft mit Gott ein zentraler Bestandteil des menschlichen Lebens ist, tritt auch dort der Tod ein, wo der Mensch zwar nicht physisch stirbt, diese Gemeinschaft aber durch Sünde zerstört wird. Durch die genetische Verbindung mit Adam befinden sich alle Menschen bis zu ihrer Wiedergeburt durch den Geist Gottes (Joh 3,3.5) in diesem Zustand des geistlichen Todes (Röm 5,12). Kroeker formuliert treffend, wenn er diesen Tod als Zustand beschreibt, bei dem der Mensch "... stirbt und nicht sterben kann. Man hört auf zu sein, was man war, aber man hört nicht auf zu sein, was man ist und wird."

DER EWIGE TOD

In Off 2,11 u. 20,6 ist jeweils von einem "zweiten Tod" nach dem physischen Ableben die Rede. Diesen Tod erleiden die Menschen, die nicht an der ersten Auferstehung (1Kor 15,23; Off 20,5) teilhaben. Er löscht deren Existenz nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott aus und vernichtet damit alles Gottwidrige im Himmel und auf der Erde (Off 20,14; 21,4.8).

WELCHER TOD IST IN 1MO 2,17; 3,3 GEMEINT?

Aus der Ankündigung Gottes ist nicht eindeutig zu entnehmen, um welchen Tod es sich handelt. Im gesamtbiblischen Zusammenhang wird aber klar, dass hierbei "nur" der geistliche Tod, d.h. die Trennung von Gott, gemeint sein kann. Der physische Tod scheidet aus, weil Adam nach 1Mo 5,5 nach dem Fall Kinder zeugt und diese aufwachsen sah. Der ewige Tod wird erst nach der zweiten Auferstehung eintreten und ist damit ein Ereignis, das aus heutiger Sicht – und damit natürlich auch zur Zeit Adams – in der Zukunft liegt und damit ebenfalls ausscheidet. Deshalb kann mit der Ankündigung Gottes nur der geistliche Tod gemeint sein, der den Menschen von der intimen Gemeinschaft mit Gott trennt. Die Reaktion Adams und Evas zeigt tatsächlich, dass dieser Tod augenblicklich eingetreten ist (1Mo 3,8ff).

DER PHYSISCHE TOD: WIRKUNG ODER STRAFE?

Während der geistliche Tod unmittelbar nach der Übertretung von Gottes Gebot eintrat, war der physische Tod weder zwangsläufige Folge der Sünde noch Strafe für die Übertretung. Vielmehr wurde er als Voraussetzung für dessen Erlösung eingeführt. Das ändert nichts daran, dass der Tod den Menschen aus seinen Lebensbeziehungen herausreißt und damit ein echter Feind des Menschen bleibt.

Formulieren von positive Folgen einer möglichen Übertretung

Aber die Schlange belässt es nicht dabei, die negativen Folgen einer möglichen Übertretung mit einem Handstreich vom Tisch zu fegen. Vielmehr kündigt er Eva andere, viel bessere Folgen an, die eine Übertretung mit sich bringen würde. Dabei baut sie weiter auf dem Boden des Paradigmas, das schon bei ihrer ersten Frage durchschien: dass Gott im Grunde seines Wesens ein missgünstiger und kleingeistiger Despot sei, der seine Geschöpfe bewusst in Abhängigkeit von ihm halte – und zwar einer Abhängigkeit, die dem Menschen das Gute vorenthält, dessen Persönlichkeit entrechtet und ihm jede Entwicklungsmöglichkeit nimmt. Durch das Ver-

bot solle der Mensch – unrechtmäßig - klein gehalten und verhindert werden, dass er seiner eigentlichen Bestimmung folgt und das genießt, was das Leben zu bieten hat.

An dieser Stelle kommt die ganze Maßlosigkeit Satans zum Vorschein. Deutet man Jes 14,12ff und Hes 28,12 in diese Richtung, so war die Maßlosigkeit und Überheblichkeit Luzifers schon die Triebfeder, die seine Rebellion gegen Gott in Gang setzte und ihn schließlich so tief fallen ließ, dass er vom Lichtengel zum Widersacher wurde. An dieser Stelle wird deshalb sehr schön der Unterschied sichtbar zwischen dem, was Gott für gut hält und was Satan für erstrebenswert erachtet. Das eben ist der Unterschied zwischen dem Überfluss Gottes und der Maßlosigkeit Satans: Während Gott dem Menschen mehr gibt, als er braucht, stellt Satan ihm alles in Aussicht, was er begehrt.

Gleichermaßen wurzelt auch das eigentliche Herzstück der Versuchung Evas in der Maßlosigkeit. Anstelle sich mit dem zu begnügen (und zu genießen), was Gott in den Menschen hineingelegt hat, als er ihn in seinem Bild erschuf und mit der Herrschaft über die Erde beauftragte, lauscht sie gespannt auf das Versprechen der Schlange, als diese ihr anbietet, eigenständig und ohne von der Offenbarung Gottes abhängig zu sein, selbst Gutes und Böses zu erkennen zu können und damit wie Gott selbst zu sein. Damit verspricht sie eine neue Daseinsmöglichkeit, zu der der Anreiz des sinnlichen Genusses, wie er in Vers 6 geschildert wird, nur noch hinzutreten braucht, um die Katastrophe herbeizuführen.

"Gutes (hebr. boe) und Schlechtes/Böses (hebr. ir)"

GUTES

Der hebräische Begriff boe (gut) hat eine mehrfache Bedeutung. Zunächst beschreibt er die Beschaffenheit einer Sache (z.B. gute Einsicht Ps 119,66), dann aber auch Schönheit und Herrlichkeit (Sach 9,17; Ex 33,19). Im Zusammenhang mit bl hat es die Bedeutung "Fröhlichkeit". Besonders häufig findet sich der Begriff dort, wo von der Güte Gottes berichtet wird (Ps 25,7; 27,13; 31,20; 145,7; Jes 63,7), womit auch die sein Wohlwollen (Ps 68,11) und seine Segensfülle (Ps 65,12) gemeint ist. Güter können das Attribut "gut" enthalten (Dtn 6,11) und sogar zu Kostbarkeiten werden (1Mo 24,10). Darüber hinaus wird boe in der Bedeutung "Glück" verwendet.

Als Adjektiv findet sich boe im Begriff hboe und beschreibt hier das Gute, das man tut. Das kann ein bestimmtes Werk sein (Neh 2,18), kann aber auch die Art der Lebensführung näher beschreiben (1Sam 12,23). In diesen Zusammenhang gehört auch die Reaktion auf das Handeln anderer. So ist es möglich, Gutes mit Gutem (1Sam 24, 20) oder mit Bösem (1Mo 44,4) zu vergelten. Eine dritte Verwendung des Begriffes findet sich in der Bedeutung der Erfahrung des Guten. Dazu gehört das Glück (Ps 16,2) ebenso wie ein gelungener Ausgang einer schwierigen Angelegenheit (1Mo 50,20).

Jesus weist darauf hin, dass Gott allein gut ist (Mt 19,17, vgl. 1Chr 16,34). Aber auch die Schöpfung war am Anfang sehr gut (1Mo 1,31). Gut ist Gottes Ordnung (Ps 139,14) und alles, was diese fördert. Dazu gehört auch das Leben. Dementspre-

chend ist auch alles gut, was wahres Leben fördert. Die Entscheidung darüber, was Gut und Böse ist, stand ursprünglich alleine Gott zu. Die Möglichkeit, sich ein eigenes Urteil zu bilden "erwarb" der Mensch durch seinen Fall im Garten Eden.

BÖSES

Das Gegenstück zum Begriff böse ist der Begriff ir. Als Substantiv findet es sich in zwei Bedeutungen, "das Böse/Schlechte" wie auch "das Übel/Unglück". Zum Bösen gehören Boshaftigkeit und Schlechtigkeit ebenso wie böse Menschen oder auch nur ein schlechter Rat. Böse ist alles, was die Ordnung und die Pläne Gottes stört, gottgemäßes Leben einschränkt oder verhindert und in der Folge jedes Wesen oder Ding, von dem eine solche Störung ausgeht. Das Böse soll aus Israel getilgt werden, weil es nicht in die Gottesgemeinschaft passt und etwas Gottfremdes darstellt. Deshalb ist der Teufel der eigentliche Böse (Mt 13,19; Eph 6,16).

Das Böse ist nicht durch den Menschen in die Welt gekommen, sondern existierte schon vorher, wie 1Mo 3,1-5 deutlich macht. Dabei lässt die Bibel es offen, wann und wie das Böse entstanden ist, nachdem Gott die Schöpfung ursprünglich "sehr gut" gemacht hatte. Das Böse ist nicht von Gott geschaffen und wird von ihm auch nicht ewig geduldet, sondern vielmehr vernichtet werden (Spr 24,20; Mt 13,49f; Off 20,10.14.15).

Aber auch in der Bedeutung "Übel/Unglück" wird ir verwendet. Dazu gehört nicht nur die üble Lage, in der sich jemand befindet, sondern auch der Wunsch, dass jemand in eine solche Lage kommen möge oder eine entsprechende Weissagung, die eine solche Lage ankündigt.

Dass ir sowohl in der Bedeutung "schlecht" als auch "böse" Verwendung findet zeigt, dass beides ursprünglich nicht von Gott gewollt war und auch keinen dauerhaften Platz in Gottes Plan haben wird. Dennoch lässt Gott Schlechtes zu (z.B. bei Hiob), oftmals sogar, um Gutes zu bewirken (Röm 8,28).

"Gutes und Böses" darauf zu reduzieren, was für den Menschen gut oder schlecht ist – wie bspw. Westermann es tut – scheint deshalb etwas zu kurz gegriffen. "Gutes und Böses" sind Wertmaßstäbe Gottes, die die Förderung und Pflege des menschlichen Lebens einschließen, sich aber nicht darauf beschränken.

DIE ERKENNTNIS VON GUTEM UND SCHLECHTEM

Die Fähigkeit, Gutes von Schlechtem, Geeignetes von Ungeeignetem und Lebensförderndes von Lebenszerstörendem zu unterscheiden, ist eine Schlüsselqualifikation für eine gottgemäße, funktionierende Lebensgestaltung. So bittet Salomo für die Ausübung seines König- und Richteramtes nicht um Reichtum oder Sieg über die Feinde, sondern um die Fähigkeit, zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können und wird von Gott hierfür ausdrücklich gelobt (1Kön 7,5-15). Jesaja wiederum tadelt Israel dafür, dass sie Gutes böse und Böses gut nennen (Jes 5,20).

Was Satan Eva verspricht, ist deshalb vom Grundsatz her nichts anderes als das, was Gott selbst für den Menschen vorgesehen hat und worauf der Mensch angelegt war. Gott wollte dem Menschen nie die Erkenntnis darüber vorenthalten, was gut und was schlecht ist.

Aber der Weg Gottes, den Menschen zur Unterscheidung von Gutem und Schlechtem zu befähigen, war ein völlig anderer, als der, auf den Satan den Menschen schließlich geführt hat. Gott hatte dem Menschen gesagt, was gut und was böse, was nützlich und was schädlich für ihn und die Schöpfung ist (vgl. Micha 6,8). Das hätte dem Menschen genügen können und wäre er dieser Einschätzung Gottes gefolgt, wäre er im Laufe seiner Weiterentwicklung und zunehmenden Reife immer mehr selbst fähig gewesen, Gutes von Bösem zu unterscheiden.

Diesen Weg wollten die ersten Menschen aber offensichtlich nicht gehen. Nachdem die Schlange mit der Versuchung ihr Werk vollendet hatte, genügte es, die Frau "... ihren natürlichen Bedürfnissen und physischen Trieben (zu) überlassen" , um die größte Katastrophe der Menschheit herbeizuführen.

Erich Sauer schreibt dazu: "Die Schlange hatte dem Menschen die Erkenntnis von Gut und Böse verheißen, und in verzerrter Form hat sie auch Wort gehalten. Doch anstatt das Böse von der freien Höhe des Guten aus zu erkennen, erkannten sie nun das Gute von dem fernen Abgrund des Bösen aus. Nach Gottes Plan hatte der Mensch durch den Sieg in der Versuchung erkennen sollen, was gut ist und böse wäre; durch die Sünde aber erkannte er hernach, was böse ist und gut gewesen wäre."

Und Jakob Kroeker ergänzt treffend: *"Wozu aber diese Ethik geführt hat, die für "gut" nur das erklärt, was dem Menschen in seinem unersättlichen Egoismus Gewinn bringt, und "böse" nur das nennt, was sich nicht seinen Begierden und Wünschen erschließt – das zeigt unsere mit Blut und Tränen geschriebene Weltgeschichte. In ihr dokumentiert die Menschheit mit unlöschbarer Schrift ihre Erkenntnis über "gut" und "böse"."*

Zusammenfassung und Anwendung

Das Wesen der ersten Versuchung

Die eigentliche Versuchung Evas lag in dem Versprechen der Schlange, nach dem Genuss der Frucht selbständig beurteilen und entscheiden zu können, was gut und was schlecht ist, ohne auf die Einschätzung und Bewertung Gottes bzw. seine Offenbarung angewiesen zu sein. Das stellt bis heute die zentrale Versuchung des Menschen dar. Sie ereignet sich dort, wo die Maß- und Grenzenlosigkeit Satans auf die Verführbarkeit des Menschen trifft. In seinem Innersten will der gefallene Mensch sich nicht auf das Urteil Gottes verlassen, sondern selbst darüber befinden, was gut und was böse ist. Der Grund dafür liegt in dem Misstrauen, das der Mensch auf Anregung Satans Gott seither entgegenbringt und gegen das anzukämpfen er sich im Laufe der Geschichte immer schwer getan hat – auch Gottes Volk Israel. Indem Eva dem Wunsch nach Ungebundenheit und Unabhängigkeit nachgab, hat sie sich nicht nur über Gottes Gebot hinweggesetzt, sondern ihm das Vertrauen entzogen, dass er es gut mit ihr meint, das Beste für sie will, herbeiführen kann und wird. Damit hat sie sich auf die Seite Satans gestellt und zwangsläufig das Urteil über sich und ihre Nachkommen gesprochen.

Dass das Urteil über sie dennoch ein anderes ist als das über die Schlange bzw. den dahinter stehenden Satan, liegt darin begründet, dass sie nicht aus eigenem An-

trieb gesündigt hat, sondern von außen dazu verführt wurde. Durch die Verführung und die darauf folgende Sünde wurde etwas in sie hineingetragen, was ihrem Zustand bis dahin fremd war, was aber auch Fortsetzung der Gemeinschaft mit Gott in gleicher Weise wie bisher unmöglich machte.

Das Paradies als Versuchungsboden

Die Texteinheit macht deutlich, dass es keinen Ort gibt, an dem der Mensch vor der Versuchung sicher oder der Verführung entzogen wäre. Zwar bleibt die Verführung ein "unerklärliches Rätsel in der guten Schöpfung Gottes", dennoch gibt es auch auf dem Paradiesboden verbotene Frucht. Die menschliche Vorstellung vom Paradies als einem Ort, an dem alles erlaubt ist, entbehrt deshalb der biblischen Grundlage. Auch im Paradies behält der Mensch seine Willens- und Entscheidungsfreiheit und seine Fähigkeit, zu sündigen. Alles in der Schöpfung – auch das Gute – kann dem Menschen deshalb zur Versuchung und zum Fallstrick Satans werden. Das Geheimnis der Versuchung liegt deshalb weniger im Versuchsgegenstand als in der Versuchungsmöglichkeit unseres Wesens. Wer sich der Versuchung öffnet, fällt selbst im Paradies. Gerade weil aber auch das Gute zum Versuchsgegenstand werden kann, bedarf es mehr als nur der Erkenntnis, ob etwas generell gut oder schlecht ist. Vielmehr kommt es auch darauf an, was für den Moment das Richtige ist.

Der richtige Umgang mit Versuchung

In jeder Versuchung steckt die Chance zur Bewährung und Reifung. Dazu ist es aber Voraussetzung, dass die Versuchung als Gelegenheit be- und ergriffen wird, sich bewusst und einseitig auf die Stimme Gottes bzw. das Wort seiner Offenbarung zu stellen. Da Satan auch nicht davor zurückschreckt, das Wort Gottes als Versuchungsmittel zu verwenden, setzt ein erfolgreicher Widerstand eine genaue Kenntnis des Wortes Gottes voraus, wie der Bericht über die Versuchung Jesu deutlich vor Augen führt. Natürlich darf man auch unter Hinzunahme seines Verstandes darum ringen, das Reden Gottes zu verstehen, ein an sich klares und unmissverständliches Gebot Gottes aber zu diskutieren und anhand der Vernunft zu klären, was Gott tatsächlich gemeint hat, erscheint nach der Lektüre von 1Mo 3,1-5 nicht empfehlenswert.

In jeder Versuchung Satans steckt auch immer ein Stück Anmaßung und Maßlosigkeit. Sich auf das Maß zu beschränken, das einem Gott zugeteilt hat, scheint deshalb ein probates Mittel zu sein, um in Versuchungen erfolgreich zu bestehen (vgl. Röm 12,3). Wo diese Voraussetzung erfüllt ist, ist es auch möglich, sich am Schönen zu erfreuen, ohne es selbst besitzen oder nutzen zu wollen (1Mo 3,6).

Dass der Mensch fähig ist, zu begehren, gehört auch schon vor dem Sündenfall zu seinem gottgewollten Menschsein; deshalb wurde er als hF+c Dp3n# (lebendige Seele [1Mo 1,27]) geschaffen. Wo aber die Gefahr besteht, dass sich dieses Begehren auf Verbotenes erstreckt, ist es gut, Distanz zwischen sich und dem Versuchsobjekt zu bringen.

Verführte werden zu Verführern

Ob bereits die Schlange eine Verführte war, die zur Verführerin wurde, lässt die Texteinheit offen. Sicher ist aber, dass Eva, nachdem sie selbst von der Frucht des Baumes genommen hat, zur Verführerin Ihres Mannes wurde (V. 6). Dies ist insofern tragisch, dass gerade diejenige Person Adam zum Versuchungsorgan wurde, die als höchste Gabe an ihn gedacht war. Schon an dieser frühen Stelle der Menschheitsgeschichte wird deutlich, dass es zum Wesen der Sünde gehört, dass sie fortlaufend läufig und darauf aus ist, Nachwuchs in die Welt zu setzen. Kroeker drückt es passend aus, wenn er betont, dass *"... der Mensch das Heilige in seine Entweihung hinein(zieht)."*

Hätte Adam Eva wehren können oder sogar müssen? 1Mo 3,6 berichtet zwar, dass er "bei ihr" war, es ist aber festzustellen, dass er erst nach Evas Fall und als Konsequenz daraus als Herr über sie gesetzt wurde. Vorher war sie ihm zur Seite gestellt (1Mo 3,12) . Als Gegenüber hätte er sie aber ermahnen müssen, anstatt ihr in ihrem Ungehorsam zu folgen und so eine ganze Menschheit ins Verderben zu stürzen (Röm 5,12).

Bibliographie

- Aebi, Ernst. Kurze Einführung in die Bibel. 13. Aufl. Winterthur: Bibellesebund Verlag, 1997.
- Baader, F.H. Die Geschriebene des Alten Bundes: DaBhaR-Übersetzung aus dem Masoretischen Text. Schömburg: F.H. Baader, 1993.
- Barbieri, Louis A. Matthäus. Das Neue Testament erklärt und ausgelegt. 3. Aufl. Bd. 4. Herausgegeben von John F. Walvoord und Roy B. Zuck. Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2000.
- Biblia Hebraica Stuttgartensia, Verkleinerte Ausgabe, 5., verbesserte Auflage. Deutsche Bibelgesellschaft: Stuttgart, 1997.
- Bruce, F. F. Poesie im Alten Testament. Brockhaus Kommentar zur Bibel, Bd. 1.
- Das Alte Testament: Interlinearübersetzung Hebräisch-Deutsch. Übersetzt von Rita Maria Steurer. Bd. 1. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1989.
- Das große Bibellexikon. Bd. 1. Siehe unter "Gut/Güte", 498-500.
- Das große Bibellexikon. Bd. 2. Siehe unter "Heilsgeschichte", 848-854.
- Das große Bibellexikon. Bd. 3. Siehe unter "Sünde". 1500-1502.
- Edel, Reiner-Friedemann. Hebräisch-Deutsche Präparationen zu Genesis 1-25. 5. Aufl. Lüdenscheid-Lobetal: Oekumenischer Verlag Dr. R.F. Edel, 1989.
- Elberfelder Bibel, revidierte Fassung. 10. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1998.
- Gesenius, Wilhelm. Hebräisches und Aram. Handwörterbuch über das Alte Testament, 17. Auflage 1915, Springer-Verlag: Berlin u.a., unveränderter. Neudruck 1962.
- Jaffin, David. Die Urgeschichte der Menschheit – unsere Geschichte. Lahr-Dinglingen: Verlag der St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, 1991.
- Kautzsch, E. Die Heilige Schrift des Alten Testaments, Bd. 1. Herausgegeben von U. Bert-
holet. Tübingen: J.C.B. Mohr, 1922.
- Kroeker, Jakob. Die erste Schöpfung – Noah. Das lebendige Wort. Bd. 1. Gießen: Brun-
nen-Verlag, 1958.
- Lexikon zur Bibel. Siehe unter "Böse, Bosheit, boshaft", 240-242.
- Lexikon zur Bibel. Siehe unter "Gut, Güte", 526-527.
- Lexikon zur Bibel. Siehe unter "Mosebücher", 941-949.
- Lexikon zur Bibel. Siehe unter "Tod", 1414-1416.
- Podrasa, Gerhard. "Materialien zum Kurs Exegetische Übungen." Vorlesung zu APT 5613
– Exegetische Übungen. Lehrveranstaltung an der Akademie für Leiterschaft,
Ditzingen, 2007.
- Ross, Allen P. 1. Mose. Das Alte Testament erklärt und ausgelegt. 3. Aufl. Bd. 1. Heraus-
gegeben von John F. Walvoord und Roy B. Zuck. Holzgerlingen: Hänssler Verlag,
2000.
- Sauer, Erich. Das Morgenrot der Welterlösung. 7. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag,
1985.
- Scharbert, Josef. Genesis 1 – 11, Die neue Echter Bibel: Kommentar zum Alten Testament
mit der Einheitsübersetzung. Herausgegeben von Josef G. Plöger u. Josef Schrei-
ner. Würzburg: Echter Verlag, 1983.
- Schmithals, W. "Tod." Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. 7. Aufl., Bd.
2, 1222-1225.
-

Westermann, Claus. Genesis. Biblischer Kommentar zum Alten Testament, Bd. 1. Herausgegeben von Siegfried Herrmann und Hans Walter Wolff. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1974.